Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 3 (1962)

Heft: 19

Artikel: Der Lehrer im kommunistischen System : das Mädchen für alles des Regimes

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1076771

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Lehrer im kommunistischen System

Das Mädchen für alles des Regimes

Kürzlich feierte Kuba mit prunkvollen Paraden den vollständigen Sieg über den Analphabetismus. Vermutlich wurde die Feier als Ausgleich zur schlechten Versorgungslage etwas vorverschoben, aber selbst wenn das Ziel noch nicht ganz erreicht wurde, ist die vollbrachte Leistung doch aufsehenerregend: Vor drei Jahren umfasste der Analphabetismus noch nahezu ein Viertel der Bevölkerung. Es ist nicht zu leugnen, dass dieses jüngste Beispiel für den kommunistischen Machtbereich charakteristisch ist. Der kommunistische Staat fördert die allgemeine Schulung aus Machtbedürfnis, aber er fördert sie. Schon deshalb muss die Rolle des Lehrers in unserer Untersuchungsreihe über Berufsgruppen im kommunistischen System besonders gewürdigt werden.

Vielleicht könnten wir hier an eine vertraute Gattung anschliessen und den Lehrer in seiner eng überwachten Vertrauensstellung als

Erziehungsfunktionär

des Regimes bezeichnen. Als solcher hat er seine grosse und anerkannte Wichtigkeit; er ist die unentbehrliche Stütze des auf die Zukunft bedachten Systems. Als solcher hat er auch sein gerütteltes Mass an Arbeit und Verantwortung (wobei er zugleich weniger exponiert und weniger bezahlt ist als der Wirtschaftsfunktionär). So weit entspricht auch das Bild ganz gut dem, was man sich unter «kommunistischer Wirklichkeit» vorstellt. Ganz gewiss hat der Lehrer seine recht genau umrissene Funktion im Apparat des Staatswesens

Das Gesicht einer russischen Primarlehrerin, in unserm Falle gleichzeitig auch Abgeordnete im lokalen Sowjet.

und der Partei zu spielen. Ist er demnach Beamter mit einem bestimmten Plansoll an Beschäftigung mit Schülern im Sinne des Regimes?

Die Vorstellung wäre falsch. Tatsächlich ist die Stellung des Lehrers im Osten von einer geradezu verblüffenden Komplexität. Sie lässt sich unter anderm, nicht zuletzt im Vergleich zu den Pädagogen bei uns, anhand einiger

Gegenüberstellungen

verdeutlichen. Es sind keineswegs logische Gegensätze der kommunistischen Gesellschaft, sondern vielmehr deren folgerichtige Ausprägung. Aber sie veranschaulichen den Unterschied der Denkkategorien.

— Die fachliche Lehrtätigkeit im Kommunismus ist sowohl viel eingeschränkter als auch viel allgemeiner als bei uns. Der erste Punkt betrifft, namentlich bei den höheren Schulstufen, das Spezialgebiet. In der Sowjetunion und ansatzweise im ganzen Ostblock wird ausgesprochenes Spezialwissen vermittelt, das sich auch viel früher verzweigt als bei uns. Der zweite Punkt betrifft die dialektische Verbindung des Lehrstoffes ganz allgemein zum «Leben». Jedes Fach muss in seiner Beziehung und in seiner Unterordnung sowohl zur Ideologie als auch zur praktischen Produktion gelehrt werden. An den Lehrer werden diesbezüglich nicht nur vielfältige, sondern oft auch geradezu akrobatische Forderungen gestellt.

— Als Erzieher hat der Lehrer viel grössere und viel kleinere Befugnisse als im Westen. Sein Auftrag zur Heranbildung des «sozialistischen» oder «kommunistischen» Menschen erfordert tatsächlich eine äussert intensive Beschäftigung mit dem Schüler, auch mit dessen Freizeit, mit dessen privaten und familiären Verhältnissen. Das reicht übrigens auch in einer speziellen Hinsicht viel weiter als hier: Selbst der Universitätsprofessor ist ganz und gar Pädagoge, der seine Schützlinge auch ausserhalb seines Fachgebietes zu lenken hat. Anderseits ist der Lehrer in seiner erzieherischen Wirksamkeit den kommunistischen Organisationen (in erster Linie den Jugendverbänden der «jungen Pioniere» und des «Komsomols») völlig untertänig. Seine pädagogische Selbständigkeit ist gleich Null (selbst von den ideologischen Verpflichtungen abgesehen). Der scheinbare Widerspruch erklärt sich damit, dass der Lehrer nahezu unbegrenzte Vollmachten als Funktionär hat, nahezu keine aber als Persönlichkeit.

— Der Lehrer ist viel stärker in eine Berufsbürokratie eingespannt als bei uns, aber seine ausserberufliche Bedeutung ist grösser als bei uns. Er hat seinen immer wieder vorzulegenden Jahresplan, in dem der Lehrstoff oft bis auf die Stunde genau verteilt sein muss. Konferenzen, Koordinationssitzungen und dergleichen gehen ins Unglaubliche. Dann aber wird er sehr häufig für gesellschaftliche Aufträge aller Art freigegeben: Aktivistentätigkeit mit Vorträgen usw., kulturelle Arbeiten, politische Posten und Aemter. Zum Teil handelt es sich dabei ganz einfach um eine Kumulation, das heisst eine sehr beträchtliche Mehrarbeit in der Freizeit. Zum Teil aber auch um ein wirkliches Nebeneinander von äusserster beruflicher Enge und Striktheit neben einer ausserordentlichen Grosszügigkeit zur Befreiung der reinen Schularbeit. Auch das lässt sich in der ganzheitlichen Auffassung der kommunistischen Berufsdefinition verstehen: Der Begriff der Erziehung und ihrer Aufgaben wird in einer Totalität aller Bereiche gesehen, wie sie nur von einer dogmatischen Weltanschauung beherrscht werden kann.

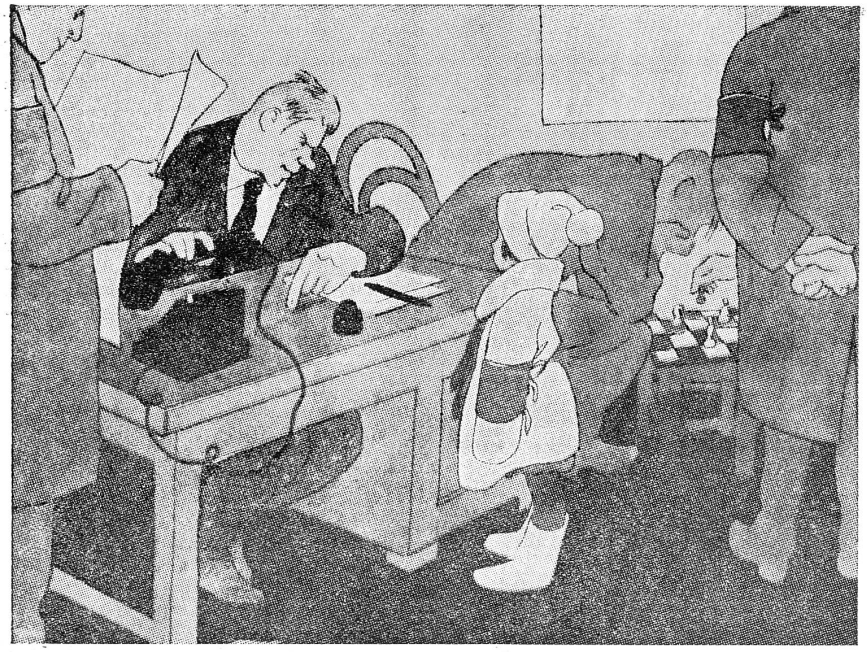
Aber neben der Problematik des Lehrerberufes gibt es auch die konkreten Bedingungen. Allgemein lässt sich feststellen, dass es dem Schulpädagogen nicht gut geht. Sicher ist schon, dass der bei uns im Zusammenhang mit diesem Stand so gern vorgebrachte

Ferienwitz völlig unzutreffend

wäre, wenn er auf östliche Verhältnisse angewandt würde (das heisst natürlich: noch unzutreffender als bei uns). Zwar nimmt sich die offizielle Arbeitszeitregelung nicht so übel aus. In der Sowjetunion hat ein Primarlehrer 24, und ein Mittel-

Eine moderne Dorfschule in der Nähe Moskaus.

Biologie-Unterricht (Bild oben) gehört zum Programm der Achtjahresschule in der Sowjetunion. Grosser Wert wird auch darauf gelegt, die Kinder möglichst frühzeitig mit praktischer Arbeit vertraut zu machen, was durch «Tätigkeit in der Produktion» erreicht wird: Die Zöglinge werden im Rahmen der Schularbeit auch in Fabriken und auf den Feldern beschäftigt. Der an sich plausible Erziehungsgedanke kann auch missbräuchliche Anwendung finden, wenn einzelne Wirtschaftszweige (besonders die Landwirtschaft zur Erntezeit) die Kinder einfach als Arbeitskräfte ausbeuten. Daneben wird auch der Handfertigkeitsunterricht gefördert. (Bild unten.)



In den sowjetischen Städten helfen sogenannte Jugendbrigaden den Ordnungskräften zur Wahrung von Ruhe und Ordnung. Solche gesellschaftliche Parteiorganisationen sind es, über welche das Regime in der Aera Chruschtschew zunehmend seine Kontrolle über die Bevölkerung auszuüben sucht. Im Vergleich zur verhassten politischen Polizei Stalins kann die Partei damit ihrem Druck einen demokratischen Anstrich geben.
Unsere Karikatur aus der satirischen Zeitschrift «Krokodil» nimmt Bezug darauf, dass in mehreren dieser halbpolizeilichen Jugendbrigaden auch Mädchen mitwirken. Auf dem Posten nimmt der Pikettmann einen Telephonanruf ab: «Was, eine Schlägerei im Restaurant? Los, Anjuta, lauf und bring sie alle her.»

schullehrer 18 Schulstunden pro Woche. Dazu kommt, wie ja auch bei uns, die ganze Vorbereitung. Nur dass sie unter dem Zeichen des planwirtschaftlichen Erziehungs- und Bildungsprogrammes noch eine Menge zeitraubender und (vom beruflichen Standpunkt aus) überflüssiger Arbeit umfasst. Das Inspektionswesen ist stark ausgebaut, detaillierte Rechenschafts- und Planungsberichte müssen allen möglichen Komitees und Ausschüssen unterbreitet werden (des Staates, der Gesellschaft — Lehrergewerkschaft, Elternorganisationen u. a. — und der Partei). Trifft der Schulinspektor ein, so erwartet er vom Lehrer einen ausführlichen Plan zur laufenden Unterrichtsstunde.

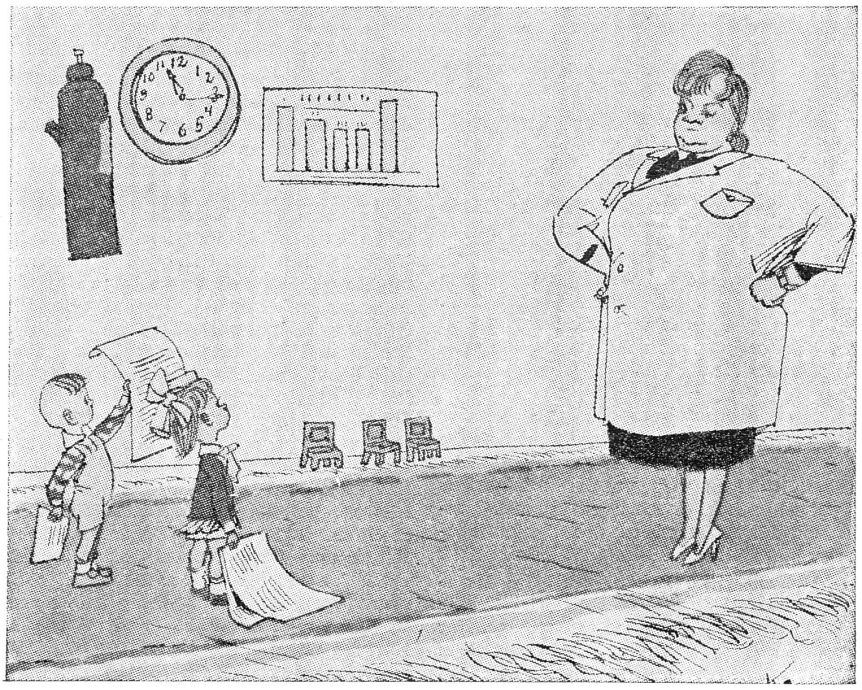
Nimmt dies alles noch halbwegs Bezug auf die eigentlichen Lektionen, so fällt das ausser Betracht bei allen mindestens so zeitraubenden Verpflichtungen, die der Lehrer zur Freizeitbetreuung seiner Schüler auf sich zu nehmen hat. Es handelt sich um Schülerzirkel und Schülerversammlungen, um die Tätigkeit von Pionieren und Komsomol, um die vielen organisierten Freizeitveranstaltungen der Schülerschaft. Die Mitwirkung des Lehrers ist dabei durchaus obligatorisch. (In Internaten und Heimen kommt noch die Aufsichtszeit dazu.)

Fünfzig im Schlafsaal

Erhebliche Anforderungen stellt die berufliche Weiterbildung. Die 1958 beschlossene Schulreform, die den «polytechnischen Unterricht» mit praktischer Arbeit in Schulwerkstätten oder Betrieben obligatorisch machte, verlangt von den Pädagogen noch eine gründliche handwerkliche Ausbildung. Ferner müssen sie sich über neue Produktionsmethoden und dergleichen immer auf dem laufenden halten. Bis zu einem gewissen Grad mag dies als willkommene Gelegenheit zum lebendigen Kontakt mit dem fachlichen Fortschritt und zur Erweiterung des Wissens angesehen werden. Aber die Teilnahme an den entsprechenden Kursen und Seminarien geht doch auf Kosten der persönlichen Freizeit.

Die Kurse finden gewöhnlich während der Sommerferien statt. Aufgebote müssen selbstverständlich befolgt werden (die tatsächlich garantierten Ferien beschränken sich auf 24 Tage). Als Unterkunft dienen etwa Internate, wo 40 bis 50 Mann in einem Schlafsaal übernachten.

Unter diesen Umständen wirken weitere mögliche Ferienbeschäftigungen wie die Leitung von Jugendlagern oder die Beaufsichtigung von Schülern bei Erntearbeiten als Erholung.

Dass die weitere gesellschaftliche Tätigkeit oft genug nur eine zusätzliche Mehrbelastung darstellt, wurde bereits erwähnt. Der Lehrer ist der gegebene Leiter eines «Kulturheimes» oder eines Sportklubs, der Organisator von diversen Veranstaltungen (dies braucht selbstverständlich so wenig wie im Westen notwendigerweise ungern gemacht zu werden, gibt aber nichtsdestoweniger zu tun). Zugezogen wird der Lehrer gewöhnlich auch bei statistischen Erhebungen und Umfragen. Die von ihm ebenfalls erwartete gesellschaftliche Agitationstätigkeit kann ihm gewisse Aussichten auf politische Karriere verschaffen. Alles in allem aber ist der Lehrer das Faktotum des Regimes, die «bonne à tout faire».

Wie ein sowjetischer Zeichner die Aufnahmeprüfung in den Kindergarten sieht: «Schön, Eure Ausweisschriften habt Ihr mitgebracht. Wie steht es jetzt mit Eurer Autobiographie?»
So weit weg von der Wirklichkeit ist der Witz nicht. Der Schüler im kommunistischen System steht unter engster bürokratischer Aufsicht, welche der Partei eine eingehende Kontrolle über die Familien gestattet. Schon die Kinder haben regelmässig Fragebogen auszufüllen und Berichte über sich und die Umgebung abzufassen. Die Parteimitgliedschaft der Eltern, ihre Einstellung zur Religion usw. sind alles Dinge, die über die Weiterbildung des Kindes entscheiden können. Vor allem in den Volksdemokratien ist es von grösster Wichtigkeit, im Sinne der neuen Klasse hochwohlgeboren zu sein (was «proletarische Abkunft» ist, bestimmt die Partei nach ihrem Ermessen).